

## **Ansprache von Stadtpräsident Ueli Müller anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums des Vereins Museum Schloss Kyburg am 26. August 2017 in der Kirche Kyburg**

Liebe Festgemeinde, liebe Freundinnen und Freunde der Kyburg!

Der Winterthurer Historiker Peter Niederhäuser hat vor kurzem im „Heimatspiegel“ einen Artikel zum Verhältnis von Illnau-Effretikon und Kyburg veröffentlicht und ihm den Titel „Berg- und Talgeschichten“ gegeben. Auf dem Berg – in Kyburg – lag im Mittelalter die weltliche Macht, im Tal – in Illnau – jedoch die geistliche, da der weitläufige Kirchensprengel von Illnau damals auch Kyburg umfasste. Das ist wahrscheinlich der Grund dafür, dass die Kyburger bis heute ein machtbewusstes, wehrhaftes Völklein sind, die Illnau-Effretiker dagegen sehr fromme und gottesfürchtige Leute! Der Stadtrat von Illnau-Effretikon ist zwar in letzter Zeit ein bisschen vom Weg der Tugend abgekommen, sodass er von der Justizdirektion unserer Obrigkeit betreffend Unterstützung eines Referendumskomitees zurückgepfiffen wurde, wie ich heute dem „Zürcher Oberländer“ und dem „Landboten“ entnehmen musste! Doch dies nur nebenbei, auch wenn es sich letztlich um einen klassischen Konflikt zwischen der Zürcher Obrigkeit und der armen Landbevölkerung handelt, was ja durchaus auch ein wichtiges Thema der Kyburger Geschichte darstellt.

Ich beginne meine kurze Ansprache mit meinem persönlichen Bezug zur Kyburg und komme danach zur Bedeutung Kyburgs für die Stadt Illnau-Effretikon.

Ich bin rund acht Kilometer westlich der Kyburg aufgewachsen und so war die schöne Burg ein beliebtes Familien-Ausflugsziel mit dem Velo oder zu Fuss. Dazwischen liegen das Kempttal und fast 200 Meter Höhenunterschied, die regelmässig für viele Schweisstropfen sorgten. Dafür dann als Lohn die schöne Burg, die Ritterromantik, die Faszination von Hellebarden, Spiessen und natürlich der eisernen Jungfrau in der Folterkammer mit der – vom Blut? – rötlich gefärbten Mauer. Das machte grossen Eindruck, war aber für uns Kinder geschichtlich nur schwer einzuordnen. Auch die Lektüre des Jugendromans „Tumult auf der Kyburg“ von Heiner Gross, der in unserer kleinen Schulbibliothek vorhanden war, half dem historischen Verständnis nicht wirklich auf die Sprünge, war aber beste Unterhaltung mit Lokalbezug.

Meine Mutter erzählte in Kyburg immer, hier habe doch „Vetter Heiri“ gewohnt, ein Verwandter meines Grossvaters mütterlicherseits. Das Problem dabei war: In jedem zweiten Dorf in der Umgebung erzählte meine Mutter von einem „Vetter Heiri“ oder Jakob oder Fritz, sodass der Überblick für uns Kinder fast unmöglich war. Auf jeden Fall scheint es, dass ich durchaus ein einheimisches Gewächs bin... Vielleicht sogar ein Kyburger Gewächs? Zumindest mein Vorname deutet darauf hin, nämlich auf die Kyburger Grafen, war doch „Ulrich“ ein Leitname dieses Geschlechts. Darum wurde ja auch Ueli Stauffacher zum Museumsleiter gewählt und führt seither diese Namenstradition auf der Kyburg fort!

Ich bin dann später in Effretikon gelandet; Sie sehen, ich habe es in meinem Leben nicht einmal acht Kilometer weit gebracht, wenn auch mit einigen Umwegen... Auch für meine Familie war die Kyburg und ihre Umgebung ein tolles Naherholungsgebiet, wobei der Weg für meine Kinder nur noch rund fünf Kilometer betrug – man soll die heutige Jugend ja nicht überstrapazieren! Das Essen anlässlich der Taufe meines Sohnes haben wir in der Hertenstein-Stube in der Linde Kyburg eingenommen. Ob er deshalb einmal Bundesrat wird, wird sich noch weisen...

Ich habe mich immer sehr gefreut, wenn die markante Silhouette der Kyburg am Horizont aufgetaucht ist, und der Blick vom Turm über das Wäldermeer rund um die Burg hat mir immer besonders gut gefallen. Als mein Pate einmal eine Klassenzusammenkunft organisierte, fragte er mich, ob ich als junger Historiker in der Burg eine Führung machen könne, was ich dann auch tat. Ich glaube, diese „externe“ Führung hat nicht ganz den Vorschriften entsprochen, aber damals war die Verwaltung ja noch nicht in den Händen des Museumsvereins und noch nicht unter der strengen Burgherrschaft von Silvia Schlegel und Ueli Stauffacher!

Später erhielt ich von der Stadt Illnau-Effretikon den Auftrag zur Abfassung der Gemeindechronik von Illnau-Effretikon – natürlich noch nicht als Stadtpräsident! Im Laufe der Recherchen machte ich mich unter anderem auch mit den Abhängigkeiten unserer Gemeindebewohner von den Herren auf der Kyburg vertraut. Im Ancien Régime mussten die Leute für Gerichtsverhandlungen und Landhändler hinauf nach Kyburg. Noch lange danach war in der Bevölkerung die sprichwörtliche Frage präsent: „Gasch uf Kyburg ufe go Prügel hole?“ – Dies ist zum Glück heute nicht mehr der Fall, sonst wäre ich nicht an diese Jubiläumsveranstaltung gekommen!

Ich habe dann später für das Historische Lexikon der Schweiz auch den Artikel über Kyburg schreiben dürfen, wobei es sich genau genommen um zwei Stichwörter handelt: „Kyburg (Grafschaft, Burg)“ und „Kyburg (Gemeinde)“. Mir wurde damals so richtig bewusst, dass die Burg und ihre Herrschaft recht gut erforscht sind, während die Geschichte der Vorburg und der ganzen Gemeinde etwas weniger Aufmerksamkeit der Historiker erhalten hat. Bekannt ist, dass die Habsburger die Leute von Kyburg mit gewissen Vorrechten ausgestattet haben, wobei jedoch die Verleihung eines offiziellen Stadtrechts fehlt. Es gab aber städtische Vorrechte wie das Marktrecht, die Steuerbefreiung und ein eigenes Niedergericht, frei nach dem Motto: „Keine fremden Richter“! Auch den Grossen Brauch, den wir heute feiern, mussten die Kyburgerinnen und Kyburger nicht abliefern. Und ebenso wurden sie in Winterthur von allen Zollabgaben befreit. Noch 1538 lesen wir im „Weissen Buch“ der Landvogtei Kyburg: „Di lüt sitzend fry für reysen, stüren, brüchen und allen diensten; sind ouch minen herren von Zürich witter nit schuldig, dann by sonnenschyn uss, und des tags by sonnenschyn wider in. Dargegen sollend sy so wit ir Eer, lyb, leben und gut langen mag, das hus (die Burg) helfen vergoumen und retten, zu miner herren von Zürich handen.“ Die Kyburger bezahlten also keine Landessteuern und hatten nur eine beschränkte Militärdienstpflicht, dafür hatten sie jedoch die Aufgabe, die Burg zu beschützen. Diese Freiheiten waren schon in der Kyburger Öffnung von 1433 festgehalten, wo auch geregelt war, wo die Kyburger ihre Frauen holen durften:

“Item füro sind sy gefrygt, das sie mögend wyber nemen usserhalb, wo sy wöllen, auch wyber usshin geben, wenn sy wellen, von allen herren ungestrafft.“ Die Kyburger waren also frei, in- und ausserhalb der Vorburg jede beliebige leibeigene Frau zu heiraten. Dies war natürlich angesichts des kleinen Dorfes auch eine biologische Notwendigkeit...

Ich unternehme nun einen grossen Zeitsprung ins Jahr 2016 und zum Zusammenschluss der Gemeinden Kyburg und Illnau-Effretikon. Da stellte sich die wichtige Frage: Was geschieht nun mit den alten Vorrechten der Kyburger? Leider konnten diese von der Stadt Illnau-Effretikon nicht übernommen werden, weil sonst die kantonale Obrigkeit sicher ihr Veto eingelegt hätte. Das bedeutet also: Auch die Kyburger sind heute dienst- und steuerpflichtig und unterstehen der ordentlichen Gerichtsbarkeit! Wie früher müssen sie aber am heutigen Tag den Grossen Brauch nicht entrichten. Aber etwas anderes hat Kyburg mit dem Zusammenschluss nun doch noch erreicht: Es ist jetzt eine Stadt, bzw. gehört zu einer Stadt. Mit einiger Verspätung hat also das Stadtrecht doch noch den Weg nach Kyburg gefunden! Es wurde dann im Grossen Gemeinderat sogar eine Namensänderung der ganzen Gemeinde vorgeschlagen, und zwar in „Stadt Kyburg“, was jedoch keine Mehrheit fand. Ob die Kyburger ihre Privilegien in Winterthur immer noch besitzen, entzieht sich meiner Kenntnis. Dies müsste der heute anwesende geschätzte Schultheiss der Stadt Winterthur einmal genau abklären lassen!

Die Stadt Illnau-Effretikon freut sich natürlich über das schöne Schloss, den Flecken Kyburg und die grüne Umgebung. Aber: „Würde bringt Bürde“. Die Stadt ist jetzt als Standortgemeinde viel stärker mit dem Schloss und seinem Betrieb verbunden, was sich finanziell und auch durch eine Vertretung im Vorstand des Museumsvereins niederschlägt. Illnau-Effretikon nimmt diese neuen Verpflichtungen aber sehr gerne wahr.

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass ich Persönliches aus Kindheit und Familie, Berufliches als Historiker und Amtliches in meiner Funktion als Stadtpräsident munter vermischt habe. Ich überlasse es Ihnen, liebe Festgemeinde, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen... Als Stadtpräsident komme ich jetzt noch zum Wesentlichen – und das ist der Check, den ich der Vereinspräsidentin zum Jubiläum hiermit gerne überreiche, in Anerkennung der Leistung des Vereins für die Allgemeinheit, verbunden mit einem grossen Dank der Stadt Illnau-Effretikon. Der Verein Museum Schloss Kyburg schlägt dabei alle Rekorde und erhält den Jubiläums-Check, obwohl er erst knapp zwei Jahre in unserer Gemeinde tätig ist! Aber der gute Rechnungsabschluss des letzten Jahres hat den Finanzvorstand und den ganzen Stadtrat gnädig gestimmt. Und die Obrigkeit in Zürich kann ja seit dem Gemeindegemeinschaftszusammenschluss bei den Kyburger Finanzen zum Glück nicht mehr mitreden!

Liebe Gäste, ich wünsche Ihnen allen einen angenehmen Aufenthalt auf der Kyburg, eine schöne Jubiläumsfeier und einen spannenden Grossen Brauch!

